

Mitteilungsblatt

des Schweizerischen Kirchengesangsbundes

Nr. 3/25

www.kirchengesangsbund.ch

November 2025



Das Kirchenjahr neigt sich gen Ende...

mit den jahreszeitlichen Festen Bettag, Erntedank, Reformationssonntag, Ewigkeitssonntag. Die Feste folgen aufeinander so, wie ein herbstliches Blatt gerade dem anderen folgt und gen Boden fällt. Vielleicht mag Sie diese Zeit anregen zu schauen, wo auch Sie mutig etwas loslassen, ein «Blatt» ablegen können? Erst wenn auch unsere Blätter, unsere Masken, Hüllen, Bilder und Vorstellungen fallen, kann etwas ganz neues wachsen - vielleicht wie beim *Surprise Strassenchor* auf Seite 4?

Ein Blatt jedoch sollten Sie aufheben - die Notenbeilage zu diesem Heft. Es sind kleine, schöne Werke, und von Herzen singbar! Gutes Gelingen!

Ihre Gudrun Sidonie Otto

Inhalt

- S. 2 Prof. Ralph Kunz über die Festtage
- S. 4 gezielte Integration als Chance/[Interview](#)
- S. 5 Tipps und Tricks für das Chorleben
- S. 5 Humor im Chor
- S. 6 Herzliche Einladung I
- S. 7 Herzliche Einladung II
- S. 8 «Was ich schon immer sagen wollte»
- S. 8 Preisausschreiben

Bettag/Erntedank/Reformationssonntag/Ewigkeitssonntag

Eine theologische Betrachtung von Prof. Ralph Kunz

Nach der festlosen Zeit des sommerlichen Hochplateaus neigt sich das Kirchenjahr seinem Ende zu.

Vier thematische Sonntage leiten über in den Advent. Inhaltlich besteht keine Verbindung zum Christuszyklus, der nun von neuem beginnt. Jeder der vier Sonntage zeichnet sich durch eine spezifische Geschichte und einen inhaltlichen Schwerpunkt aus. Eine oberflächliche Betrachtung lässt vermuten, dass die musikalische Gestaltung dieser Sonntage eine untergeordnete Rolle spielt und eher homiletische Impulse die Feier prägen. Bezeichnenderweise finden weder der Reformati- ons- noch der Ewigkeitssonntag Berücksichtigung im Reformierten Gesangbuch.

Das gilt nicht für den «Bettag» oder den «Dank-, Buss- und Bettag». In dieser Rubrik wird sozu- sagen der 1. August kirchlich nachgeholt. Die drei gebetstheologischen Akzente haben einen nation- alen Rahmen und fügen gleichsam die für den Glauben zentrale Praktik in das Gefüge eines staatlich angeordneten, überkonfessionellen Feiertages, der nicht nur von allen christlichen Kirchen, sondern auch von der Israelitischen Kultusgemeinde gefeiert wird. Wäre es nicht an der Zeit, auch die zweitgrösste religiöse Gemein- schaft einzubeziehen und den Bettag interreligiös zu begehen? Das Liedgut im reformierten Ge- sangbuch (RG 517-520), darunter die Landes- hymne, würde sich dafür eignen. Es ist ein obrig- keitlicher Aufruf zum Dank, zur Busse und zum Beten, der sich an das Volk richtet. Ob es ein hoher Feiertag oder gewöhnlicher Sonntag sein soll – eidgenössisch hin oder her - entscheiden die Kantone. Gefeiert wird am dritten Sonntag im September. Natürlich mit einer (Genfer) Ausnahme. Man schießt nicht und tanzt nicht am Bettag, was immer wieder einmal Anlass für Debatten bietet. Doch die alte Tradition hält sich bislang wacker. Seit dem Spätmittelalter gibt es diesen Brauch, der in früheren Zeiten oft mit einem Fasten verbunden wurde. Es gab auch immer wieder konkrete Ereignisse, die bei den Obrigkeiten den Sinn für ein gemeinsames Beten, für Busse oder Dank weckten: die Bartholomäus-nacht, Seuchen, der Dreissigjährige Krieg.

Seine eigentliche Bedeutung für den nationalen Zusammenhalt erhielt der Bettag im 19. Jahr- hundert. Mit der Gründung der modernen Schweiz wuchs der Religion die Aufgabe zu, das Volk zu einen und den Zusammenhalt zu fördern.

Ein religiös-sozialer Klassiker ist das bekannte «Grosser Gott, wir loben dich» (RG 518) mit den Strophen von Karl von Greyerz. Die Jahres- zahlen der Entstehung erinnern an Zeiten der Not: 1918 an den Ersten Weltkrieg und den Generalstreik und 1932 an die wachsende Bedrohung durch den Faschismus. Jesus ist nicht nur sanfter Heiland, sondern auch «Helfer, Kämpfer, Überwinder», die Erde ist «blutbefleckt» und die Gemeinde betet «brich des Mammons Reich entzwei; / Du nur kannst die Menschheit retten.» **Ein ganz besonderes Stück ist die Hymne «Alles Leben strömt aus Dir» (RG 520).**

Alles Leben strömt aus Dir
und durchwallt in tausend Bächen,
alle Welten; alle sprechen:
Deiner Hände Werk sind wir!

Dass ich fühle, dass ich bin,
das ich Dich, Du Grosser kenne
dass ich froh Dich Vater nenne;
o, ich sinke vor Dir hin!

Welch ein Trost und unbegrenzt,
und unnennbar ist die Wonne,
dass, gleich Deiner milden Sonne,
mich Dein Vateraug umglänzt!

Deiner Gegenwart Gefühl
sei mein Engel, der mich leite,
dass mein schwacher Fuss nicht gleite,
nicht sich irre von dem Ziel!

Es ist gedichtet von Karoline Christiane Louise Rudolphi, einer Frau, die in Berlin und Magde- burg aufgewachsen ist. Es wird gerne gesungen von Appenzellern und ist Ausdruck innigster Schöpfungsfrömmigkeit inklusive Engel, die den Fuss nicht gleiten lassen. Wenn am Bettag ein Chor auftritt, können Töne und Worte dem versammelten älteren Kirchenvolk einen frommen Schauer bereiten. Wenn es der Pfarrperson nicht ganz geheuer ist, soll sie die Gelegenheit für eine Liedpredigt nutzen – nicht um den Geist zu dämpfen, sondern um die Geister zu unterscheiden. «Alles Leben strömt aus Dir» könnte auch in der Schöpfungszeit gesungen werden, die 2025 vom 1. September bis 4. Oktober in vielen Kirchen Europas gefeiert wurde. In diesem Zeitraum stehen das Lob des Schöpfers, die Reflexion über die Zerstörung der Schöpfung und praktische Schritte zu ihrem Schutz im Mittelpunkt. In einigen Gemeinden hat es sich eingebürgert, die Zeit unter ein Motto zu stellen

und sich an mehreren Sonntagen mit einem thematischen Fokus den Fragen rund um Ernährung, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit zu befassen. Die Nähe zur Fastenzeit ist nicht zu übersehen, wobei der eigene Akzent betont werden soll.

Im Gesangbuch heisst die Rubrik **«Schöpfung, Jahreszeiten, Erntedank»** (RG 521-545). Es ist ein Sammelsurium, in dem sich auch Frühlings- und Sommerlieder finden. Der Erntedank hat etwas Archaisches. Nie ist das Kirchenjahr dem Sonnenjahr näher. Das bietet Anknüpfungspunkte für volkskirchliche und volkstümliche Bräuche. In ländlichen Gegenden sind jetzt die Jodelchöre gefragt. Wo die Ressourcen knapp sind, bietet sich ein Regionalgottesdienst an. Wer auf der Suche ist nach Gesängen und Gebeten, die mit der Schöpfung seufzen, wird nicht fündig. Das Lob überwiegt, der Dank bestimmt den Ton. Das kann man kritisch sehen oder als Impuls verstehen, vom Tanz zur Klage und dann von der Buße wieder zum Dank zu gelangen. Auch hier könnte ein Klassiker inspirieren. Die letzte Strophe von Joachim Neanders «Himmel, Erde, Luft und Meer» (RG ...) verwendet mystische Sprache. Die Schöpfung zeugt vom Schöpfer, aber dieser prägt auch das Bewusstsein dafür, «was du bist und was ich bin» – und was wir dem Planeten des Lebens angetan haben.

Der Reformationssonntag wird in den reformierten Kirchen der Schweiz traditionell am ersten Sonntag im November begangen.

Wie beim Betttag gibt es auch beim Reformationssonntag einen starken Bezug zur Geschichte und zur Politik. Es liegt nahe, dies im Gottesdienst aufzugreifen und sich in der Kunst des Storytellings zu üben, anstatt eine Geschichtslektion zu halten. Man kann sich auch musikalisch mit der reformatorischen Bewegung auseinandersetzen. Dabei muss es nicht immer Martin Luthers «Ein feste Burg ist unser Gott» (RG 32) sein. Der reiche reformatorische Liederschatz bietet mit Liedern aus dem Genfer Psalter sowie Liedern von Huldrych Zwingli (RG 626, 713, 792) Alternativen. Auch gesprochene bzw. gesungene Bekenntnisse (RG 261–282) sind möglich. Der Beweis dafür, dass die Reformation auch eine Singbewegung war, liegt sozusagen auf der Hand. Das Gesangbuch zeugt von dieser Geschichte und ist als Gottesdienstbuch auch ein Rollenbuch. Es lädt ein, einzustimmen, mitzusingen und mitzubeten. Die gesungene Reformation ist also mehr als nur eine Rückbesinnung auf die Vergangenheit.

Sie singt sich vorwärts und erwartet von der Zukunft Gottes eine radikale Reform der Welt. Die Gesänge und Gebete der letzten Rubrik des Gesangbuchs eignen sich besonders gut für den Reformationssonntag. Wer glaubt, dass der Himmel, der ist, nicht der Himmel ist, der kommt (RG 867), wird reformiert.

Der Ewigkeitssonntag setzt einen existenziellen Akzent und erinnert an die Bedeutung des Totengedächtnisses. Vielleicht haben wir Reformierten zu rigoros auf den spätmittelalterlichen Totenkult und den daraus entstandenen Aberglauben reagiert. Die Trauernden, die an diesem Sonntag ihrer Verstorbenen gedenken, sind dankbar, wenn sie eine Gemeinschaft erleben, die zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren ist.

Es ist ein schöner Brauch, die Verstorbenen des ausklingenden Kirchenjahres namentlich im Gottesdienst zu nennen und zusammen mit ihren Angehörigen in das Fürbittengebet aufzunehmen. So verbinden sich der Dank für das Leben und der Trost für die Trauernden in der Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten. In einigen Gemeinden werden am Ewigkeitssonntag Segnungsgottesdienste angeboten. Dabei werden nicht die Toten, sondern die Trauernden gesegnet. Die Einladung, eine Handauflegung, eine Salbung und einen Segen zu empfangen, kann in Kombination mit Taizéliedern in einer Atmosphäre der Anbetung eine heilsame, tröstende Wirkung entfalten. Das aufsteigende Lob wird zum Segen, der in die Herzen sinkt – ein Kreislauf, der die Toten mit den Lebenden verbindet. Der letzte Sonntag im Kirchenjahr ist zugleich ein vorweggenommener «Jahreswechsel». Er richtet den Blick auf das Ende der Körperzeit und öffnet den Blick auf die Ewigkeit, die als Gemeinschaft mit Gott eine andere Qualität des Lebens verspricht. Wittgenstein sagte: **«Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.» Die Gemeinde singt darüber.**



Ralph Kunz, Professor für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Predigt, Gottesdienst und Seelsorge

Gezielte Integration als Chance für Chor und Gesellschaft

Mancher Chor klagt über Mitgliederrückgang. Ein Chor, der dieses Problem nicht kennt, ist der 2009 gegründete Surprise Strassenchor Basel. Dort singen 30 Menschen aus neun Ländern mit ganz verschiedenen «Rucksäcken», meist vom Rand der Gesellschaft, kurz «Armutsbetroffene» genannt, gegen ihre Ausgrenzung. Können Chöre des SKGB etwas von diesem Chor lernen?

Ein Interview mit dem Co-Leiter des Surprise Strassenchor Marco Rioco

Was ist Ihre Funktion im Surprise Strassenchor?

Ich bin Sozialarbeiter und unterstütze die Leiterin Paloma Selma und Chorleiterin Aurea Hindermann bei der Koordination des Chores. Zudem begleite ich die Teilnehmenden bei verschiedenen Belangen, sei es bei der Wohnungssuche oder beim Ausfüllen von Formularen und Übersetzen von Briefen.

Und gleichzeitig sind Sie selbst aktiver Sänger und unterstützen den Chor mit Ihrer Stimme?

Genau. Ich bin selbst Teil des Chores.

Was macht Ihnen Freude an Ihrer Arbeit?

Das eine ist, ich singe wirklich sehr gerne mit. Das andere: Wenn ich für die Teilnehmenden etwas tun kann, was ihnen am Herzen liegt, dann macht mir das Freude. Es ist so wichtig, dass sie eine Stimme bekommen, dass ihnen jemand zuhört. Dafür da zu sein, macht mich zufrieden. Aber auch alles Planen der Reisen, der Auftritte, der Proben, mache ich sehr gerne.

Als Männerstimme könnten Sie auch in manch anderem Chor mitsingen.

Was schätzen Sie genau in diesem Chor?

(Lacht) Momentan kommen bei uns mehr Männer in den Chor. Ich schätze es, die Gruppe im gemeinsamen Singen zu «spüren». Wir sind ein «Stimmungschor». Wir sind nicht so ein Chor, wo der Chorleiter sich gern musikalisch verwirklichen möchte, wo es auf Perfektion ankommt, sondern wir leben von der «Stimmung». Das ist es auch, was die Teilnehmenden aber auch die Zuhörer immer wieder spüren, was sie glücklich und zuversichtlich macht. Wir pflegen ein ganz buntes Repertoire, bei dem alle Sänger mitentscheiden. Die Lieder kommen aus ganz verschiedenen Genres und Ländern. Sie erzählen die Geschichten und Emotionen der Singenden. Und zu sehen, wie die Leute Freude am Singen haben, wenn sie merken: «He, dass ist ja ein Lied aus meinem Herkunftsland», das ist so schön.

Spass beim Singen, Gemeinschaft, füreinander da sein, gemeinsam Lieder herausuchen, dass sollte ja bei allen Chören selbstverständlich sein.

Eigentlich ja. In unserem Chor steht das Sozio-kulturelle im Vordergrund, die Integration jedes Menschen. Manche sind schon 20 Jahre dabei und übernehmen wichtige Rollen im Miteinander des Chores. Klar, auch Reibungen und Konflikte gibt es, die meist gut über das gemeinsame Singen wieder losgelassen werden. Es geht darum einander Halt und Sicherheit zu geben, Mut zu machen.

Wenn Menschen neu zum Chor kommen, was können Sie beobachten?

Ich kann gut beobachten, dass anfängliche Scheu überwunden wird und einsame Menschen in der Gemeinschaft aufblühen. Plötzlich wird ein Pausenbrot miteinander geteilt oder eine Umarmung. Distanz wird überwunden, ganz egal welche Geschichte die Leute mitbringen. Sie werden auch selbstbewusster. Das merke ich an der Sprache. Auch das Auftreten wird bewusster, lauter, und geschieht mit mehr Energie.

Armutsbetroffene gibt es allorts. In jedem Dorf einen Surprise Strassenchor aufzubauen ist schwierig. Wäre es eine Chance für diese Menschen, in einen klassischen Chor aufgenommen zu werden und könnten Chöre ebenso von einer gezielten Integration profitieren?

Auf jeden Fall. Dass wäre für die Betroffenen wunderbar, aber auch für einen Chor. Es gibt sicher Gräben, Vorurteile. Die zu überwinden ist immer ein Gewinn. Und Menschen in einem Chor haben sich ja für Gemeinschaft entschieden, gerade auch mit christlichem Hintergrund. Ich denke, da könnte eine Offenheit sein, dass man ganz gezielt aufeinander zugeht und die Scham von beiden Seiten her überwindet. Ich fände es für Armutsbetroffene ein gutes Mittel um wieder in die Gesellschaft hineinzufinden und eine Win-win-Situation für beide Seiten.

Also sehen Sie gezielte Integration als Chance?

Ja, auf jeden Fall. Das Chorleben ist eine wunderschöne Sache und kann ein niederschwelliges Angebot für Menschen sein, die sonst nicht Zugang zu Gemeinschaft und Kultur erhalten. Und diese Niederschwelligkeit ganz bewusst für Integration zu nutzen, das würde ich mir wünschen. Dass man sagt: «Wir sind offen für alle und gehen ganz konkret aufeinander zu».

Tipps und Tricks für das Chorleben



Das Chorleben hat schon so seine Tücken. Eine heisst: «Mehr Spannung, bitte!»

Meist sind die Chorproben und Auftritte am Abend, wenn der Tag mit Arbeit, Kindern oder Enkeln schon gelaufen ist. Und dann wünscht sich der Chorleiter auch noch: «Mehr Spannung bitte! Soprane, mal wieder einen halben Ton zu tief.» Natürlich ist mittlerweile bekannt, dass manche Spannungsprobleme auch mit der Spannung des Chorleiters selbst zu tun haben, aber manchmal eben auch nicht.

Also was tun?

Wir haben kein Allheilmittel im Angebot, nur einen kleinen Trick, der gerne auf seine Wirkung hin ausprobiert werden kann: Stellen Sie sich beim Singen auf Ihren Stuhl! Ganz richtig gelesen. Je nach Stuhlbeschaffenheit steigen Sie mit oder ohne Schuhe auf die Sitzfläche. Helfen Sie sich dabei eventuell gegenseitig. Wem das jedoch absolut zu wacklig ist, kann sich auch auf zwei Gesangbücher stellen (Achtung, Ärger mit Sigristenteam möglich) oder ein dickes Lexikon benutzen (wurden ja bereits von KI abgelöst). Was geschieht: Ganz ohne dass Sie sich auf etwas konzentrieren müssten, erhöht sich Ihre Körperspannung vor allem im Bereich der Flanken, dort, wo das Zwerchfell am Rippenbogen befestigt ist. Um eine gute Intonation, eine gute «Spannung» im Klang zu erreichen, muss dieses Zwerchfell zwischen den Flanken aufgespannt sein, so dass Töne wie auf einem Trampolin abgefedert werden können. Dies geschieht in einer für den Körper «wackeligen» Position um einiges leichter als im normalen Stand. Probieren Sie es aus! Zudem sorgt das Singen auf dem Stuhl noch für etwas Spass und gute Laune, was ebenfalls dem Zwerchfell einen An Schub gibt. Einige Chöre haben sich bereits getraut ganze Konzerte auf Stühlen zu singen. Das Ergebnis war eindrücklich. Manchmal sind ja bereits auch die Chorpodeste schon so wackelig, dass sich die Spannung allein dadurch erhöht. Wie dem auch sei: Wir sind gespannt auf Ihre Erfahrungen und Rückmeldungen!

Humor im Chor

Wie wechselt ein Dirigent eine Glühbirne?

Das weiss niemand so genau, es hat noch nie wer zugesehen.

Wie viele Tenöre braucht man um eine Glühbirne zu wechseln?

Sechs: Einer, der sie wechselt und fünf, die sagen, das ist ihnen zu hoch.

Wie viele Soprane braucht man um eine Glühbirne zu wechseln?

Einen. Sie hält die Glühbirne fest und die Welt dreht sich um sie.

Was macht man mit einem Schlagzeuger, der den Takt nicht halten kann?

Man nimmt ihm einen Stick weg und macht ihn zum Orchesterdirigenten.

Herzliche Einladung I



À TABLE– ZU TISCH!

INTERPROFESSIONELLE LITURGIE-WERKSTATT

31. JANUAR 2026 | 9.30–17 UHR | AARAU | EMK, BULLINGERHAUS
Öffentliche Tagung des Kompetenznetzwerks Liturgie und Musik



Liturgie- und LGBK
Gesangbuchkonferenz

Als Kompetenznetzwerk Liturgie und Musik laden wir zur zweiten interprofessionellen Liturgie-Werkstatt ein. Dieses Mal steht das Mahl im Zentrum – das Abendmahl natürlich. Alle, die das Abendmahl gestalten, sind herzlich willkommen: Sängerinnen und Sänger, Pfarrfrauen und Predikanten, Musikerinnen und Musiker, Mesnerinnen und Sigristerinnen, Sozialdiakoninnen und Religionspädagogen. Kommt, schmeckt und seht – und seid aktiv dabei!

Kosten: (inkl. Verpflegung) CHF 90 / CHF 30 für Studierende
Tagungsort: Bullingerhaus, Jurastrasse 13 EMK Aarau, Effingerweg 2 (Nähe Bahnhof)
Anmeldung: www.gottesdienst-ref.ch
Kontakt: Christine Oefele Beauftragte für Liturgie und Musik LGBK
079 886 07 46, christine.oefele@zhref.ch
Pia Baier Benninger, Geschäftsstelle LGBK 044 258 92 68, pia.baier@zhref.ch

Impressum Ausgabe 3/November 2025 **Herausgeber** Schweizerischer Kirchengesangsbund, www.kirchengesangsbund.ch
Redaktion/Inserate/Layout/Verlag Gudrun Sidonie Otto, publikationen@kirchengesangsbund.ch
Geschäftsstelle Markus J. Frey, Eptingerstrasse 27, 4052 Basel, 061 319 95 20, geschaeftsstelle@kirchengesangsbund.ch
Druck Druckerei Hofer AG, 3018 Bern **Auflage** 2000 **Erscheinungsweise** 3x jährlich Januar/Mai/September
Redaktionsschluss Anfang Vormonat

Herzliche Einladung II

Ostersingwoche 6.-11. April 2026 in Interlaken

Martin Luther stand dem Marienlob und Marienlied sehr kritisch gegenüber. Zum *Magnificat*, das sich ja so im Lukasevangelium selbst findet (Lk 1,46–55) meinte er aber: «Es ist billig, dass man dies Lied noch lasse bleiben in der Kirche!». So gibt es auch in der protestantischen Kirchenmusiktradition Magnificat-Vertonungen, nicht wenige davon in deutscher Sprache. Zu diesen gehört Telemanns «Meine Seele erhebt den Herrn», das in der intensiven Singwoche unter der musikalischen Leitung von Ewald Lucas erarbeitet wird. Dazu werden in Charpentiers berühmtem *Te Deum*, dessen Ouvertüre jahrzehntelang als Eurovisionshymne missbraucht wurde, die Grenzen zwischen Gottes- und Herrscherlob ausgelotet. Zwei grossartige Werke vor der wunderbaren Kulisse der Berner Alpen mit einem Abschlusskonzert in der Kirche Gsteig (Wilderswil). Wir freuen uns auf eine rege Teilnahme.

Unterkunft:	Hotel Artos, Alpenstrasse 45, 3800 Interlaken, www.artos.ch
Übernachtung/Vollpension:	Einzelzimmer CHF 855 / Doppelzimmer CHF 730 pro Person
Kursgeld:	SKGB Einzel- oder Chormitglieder CHF 200 Nichtmitglieder CHF 250 Studierende CHF 100
Weitere Kosten:	Beitrag an InstrumentalistInnen und SolistInnen CHF 250 pro Person Infrastrukturbeitrag CHF 50 pro Person
Musikalische Leitung:	Ewald Lucas
Stimmbildung/Vertretung:	Markus J. Frey
Informationen/Anmeldung:	Ewald Lucas, Farnsbergstrasse 31, 3360 Herzogenbuchsee ewald.lucas@kirchengesangsbund.ch , 062 961 60 75
Anmeldefrist:	31. Januar 2026



Anmeldung Ostersingwoche 6.-11. April 2026 Interlaken

via Postweg,
mailen oder einscannen an:
ewald.lucas@kirchengesangsbund.ch

Name.....
Vorname.....
Adresse.....
.....
Stimmlage.....
Telefon.....
Mail.....
SKGB-Mitglied **ja/nein**
Studierende/SchülerIn **ja/nein**
Einzelzimmer/Doppelzimmer mit.....
Vegetarisch **ja/nein**
Bemerkung.....
Datum, Unterschrift.....

Ewald Lucas
Kirchengesangsbund
Farnsbergstrasse 31
3360 Herzogenbuchsee

«Was ich schon immer einmal sagen wollte.....»

«Die Unterscheidung zwischen Unterhaltung- und Klassischer Chormusik sollte der Vergangenheit angehören. Es ist nicht entscheidend, ob ABBA gesungen wird oder Monteverdi. Viel mehr ist es doch entscheidend, dass der Funke überspringt, sowohl beim Sänger als auch beim Zuhörer. Das ist kein Plädoyer für mehr Schlager im Gottesdienst. In jedem Genre gibt es tolle Stücke und weniger gute. Wählen wir doch die, die allen Spass machen.» Doritt Härtel, Rheinfelden

Preisausschreiben

Machen Sie mit! Und mit etwas Glück gewinnen Sie und Ihr Chor ein professionelles Coaching im Wert von CHF 800. Schicken Sie dafür die Lösung an: publikationen@kirchengesangsbund.ch.

Pro Preisausschreiben gewinnt ein Chor. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Gewinner der letzten Ausgabe: **Kirchenchor Spiez** mit dem Lösungswort «Baldrian». Herzlichen Glückwunsch.

	Donners- tag	Freitag	Samstag	Neue Stimmen	Thuner Sänger	Oberton- chor Djöi	Tenor	Bariton	Bass
Leni									
Tim									
Urs									
Tenor									
Bariton									
Bass									
Neue Stimmen									
Thuner Sänger									
Oberton- chor Djöi									

Die Drillinge Leni, Tim und Urs können wunderbar singen - jedoch singen sie in ganz verschiedenen Chören. Die Grosseltern haben es nicht immer leicht auseinanderzuhalten, wer an welchem Wochentag Probe hat. **Welcher Drilling singt immer samstags in welchem Chor?**

Leni: Mag Obertöne. Er singt auch höher als sein Bruder, der am Samstag singt.

Tim: Singt Bariton.

Urs: Singt nicht nur mit Männerstimmen zusammen. Ihm liegt eher eine tiefe Lage - ebenso wie dem Bruder, der am Donnerstag singt.